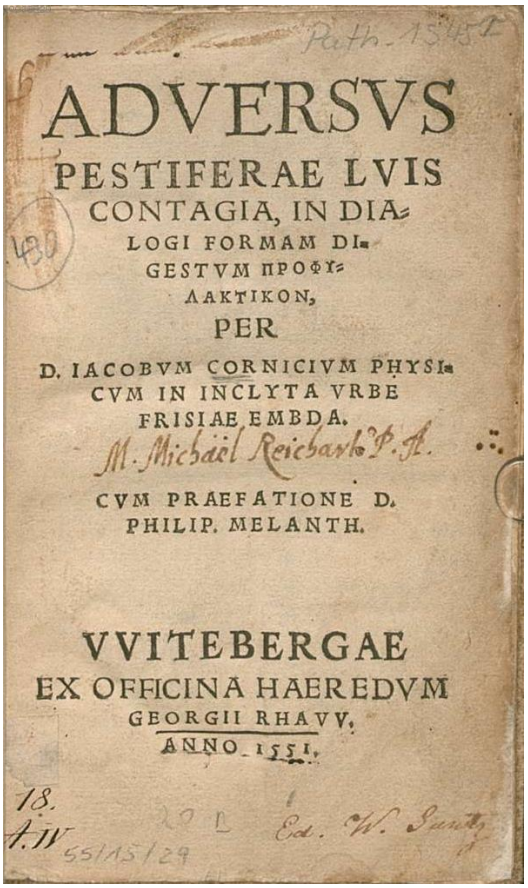
Melanchthon hat was gegen Epidemien


ADVERSVS
PESTIFERAE LVIS
CONTAGIA, IN DIA-
LOGI FORMAM DI-
GESTVM ΠΡΟΦΥ-
ΛΑΚΤΙΚΟΝ,
PER
D. IACOBVM CORNICIVM PHYSI-
CVM IN INCLYTA VRBE
FRISIAE EMBDA.
CVM PRAEFATIONE D.
PHILIP. MELANTH.
VVITEBERGAE
EX OFFICINA HAEREDVM
GEORGII RHAVV.
ANNO 1551.

Jakob Cornicius, Adversus pestiferae luis contagia, in dialogi formam digestum προφυλακτικόν
Bayerische Staatsbibliothek München
(CC BY-NC-SA 4.0)

Schon immer stellten Epidemien die Menschheit vor besondere Herausforderungen. In die Geschichtsbücher eingegangen sind vor allem die als *Der Schwarze Tod* bekannte Pestepidemie, die in den Jahren 1347–1351 fast ganz Europa heimsuchte, und die *Spanische Grippe*, der zwischen 1918 und 1920 weltweit Millionen Menschen zum Opfer fielen. Aktuell erleben wir die COVID-19-Pandemie, an deren Eindämmung rund um den Globus mit Hochdruck gearbeitet wird.

Das 16. Jahrhundert blieb zwar von derartigen Pandemien verschont, aber es gab immer wieder lokal begrenzte Ausbrüche von Seuchen, also gefährlichen Infektionskrankheiten, in einzelnen Städten oder Regionen – die in lateinischen Texten verwendeten Begriffe „pestis“ oder „pestilentia“ werden in der deutschsprachigen Literatur oft verallgemeinernd, aber unzutreffend mit „Pest“ wiedergegeben. Zum Schutz vor Ansteckung hat die Wittenberger Universität im Laufe des 16. Jahrhunderts zwölfmal ihren Lehrbetrieb an einen anderen Ort verlegt, beispielsweise nach Jena oder Torgau. Dennoch kam es immer wieder vor, dass Studenten sich infizierten, sogar starben. Die Universität musste die Eltern dann über den Tod ihres Sohnes informieren. Auch der Wittenberger Professor Philipp Melanchthon übernahm es, solche Briefe zu verfassen. Im Juli 1535 schrieb er an eine namentlich nicht bekannte Witwe in Merseburg über deren Sohn Basilius: „Am vergangen montag zuvor ist ehr in der nacht krank worden an einer pestilentia, welche so gifftig und hart gewesen, das khein artzney hatt helffen oder wirken wöllen, denn warlich aller moglicher vleis durch die artzt geschehen ist, im das leben zu erhalten. Aber die krankheit ist zu gros gewesen, das ehr also am vierden tag sein leben volendet hatt und ist nit lenger gelegen.“ [1] Im folgenden Teil des anrührenden Briefes spendete Melanchthon den Hinterbliebenen Trost, indem er darauf hinwies, dass Basilius in seinem kurzen Leben kein Unglück erfahren habe und nun sicher bei Gott sei; die Mutter möge sich in der christlichen Tugend der Geduld üben und sich mit Gottes Wort trösten.

Wenig bekannt ist, dass Melanchthon nicht nur als Philologe und Theologe wirkte, sondern auch in der medizinischen Forschung auf der Höhe seiner Zeit war:[2] Selbstverständlich waren ihm

1 Melanchthons Briefwechsel (MBW). Band T 6, bearbeitet von Christine Mundhenk unter Mitwirkung von Roxane Wartenberg und Richard Wetzel, Stuttgart-Bad Cannstatt 2005, S. 389–391 Nr. 1583.1.

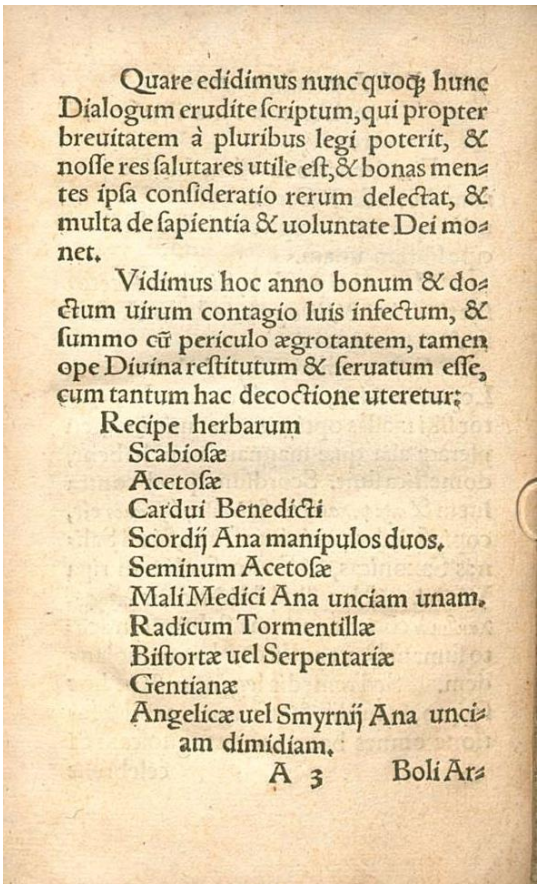
2 Vgl. dazu Jürgen Helm, Medizin. In: Philipp Melanchthon. Der Reformator zwischen Glauben und Wissen, hrsg. von

die Schriften der antiken Ärzte Hippokrates und Galen vertraut, er stellte Diagnosen und tauschte sich über eigene und fremde Krankheiten mit den ‚professionellen' Medizinern seiner Zeit aus. Aus heutiger Sicht erstaunt Melanchthons Auffassung, dass der Fortschritt in den Naturwissenschaften Gott nicht etwa seiner Allmacht beraube und ihm Zuständigkeiten abspreche, sondern dass zunehmende wissenschaftliche Erkenntnisse den Feinsinn des Schöpfers und die Kunstfertigkeit seiner Schöpfung umso eindrücklicher unter Beweis stellen.

Im Jahr 1551 erschien in Wittenberg, mit einer Vorrede Melanchthons versehen, ein Traktat *Gegen die Ansteckung mit verderblichen Seuchen. Eine Vorsorgeschrift in Dialogform* (*Adversus pestiferae luis contagia, in dialogi formam digestum προφυλακτικόν*) des Emder Stadtarztes Jakob Cornicius.[3] Darin erhofft sich ein Laie, der wegen einer Seuche gerade aus Italien (!) zurückgekehrt ist, von einem Gespräch mit einem befreundeten Arzt Belehrung sowohl über vorbeugende Maßnahmen als auch über medizinische Hilfe im Fall einer Ansteckung. Der Dialog geht vom Begriff des Prophylaktikons, der Vorsorge („eine Methode, seinen Körper in einem gemäßigten Zustand zu halten") aus, erörtert dann die Einflüsse von Luft und Ernährung sowie die Wirkung des Aderlasses, um schließlich Heilmittel gegen Erkrankungen (nebst einem Rezept für ein heilsames Pulver bzw. die Herstellung von Morsellen) vorzustellen und die Beschaffung fremdländischer Ingredienzen zu diskutieren. Dabei werden viele Bezüge auf antike Autoren und etliche – meist griechische – Zitate eingeflochten und so die Gelehrsamkeit beider Gesprächspartner und die Wissenschaftlichkeit des Gesagten untermauert. Als die Frage aufgeworfen wird, wie denn die Behandlung Erkrankter zu erfolgen habe, bricht der Arzt das Gespräch ab, weil die Sonne bereits untergehe und es nun Zeit für die Erholung sei.

Wie dieser Dialog nach Wittenberg gelangte, ist unbekannt.[4] Dass Melanchthon ihn aber in Wittenberg drucken ließ und selbst eine Vorrede hinzufügte, zeigt, welche Bedeutung er dem behandelten Thema beimaß. Von der Publikation erhoffte er sich eine breitere Aufklärung der Bevölkerung, die vor allem von den lateinkundigen Studenten und Universitätsangehörigen ausgehen sollte.

In seiner Vorrede, einem an den Meißener Domherrn und promovierten Juristen Benno von Heinitz


Quare edidimus nunc quoq; hunc Dialogum erudite ſcriptum, qui propter breuitatem à pluribus legi poterit, & noſſe res ſalutares utile eſt, & bonas mentes ipſa conſideratio rerum delectat, & multa de ſapientia & uoluntate Dei monet.

Vidimus hoc anno bonum & doctum uirum contagio luis infectum, & ſummo cũ periculo ægrotantem, tamen ope Diuina reſtitutum & ſeruatum eſſe, cum tantum hac decoctione uteretur:

Recipe herbarum
Scabioſæ
Acetoſæ
Cardui Benedicti
Scordij Ana manipulos duos.
Seminum Acetoſæ
Mali Medici Ana unciam unam.
Radicum Tormentillæ
Biſtortæ uel Serpentariæ
Gentianæ
Angelicæ uel Smyrnij Ana unciam dimidiam.

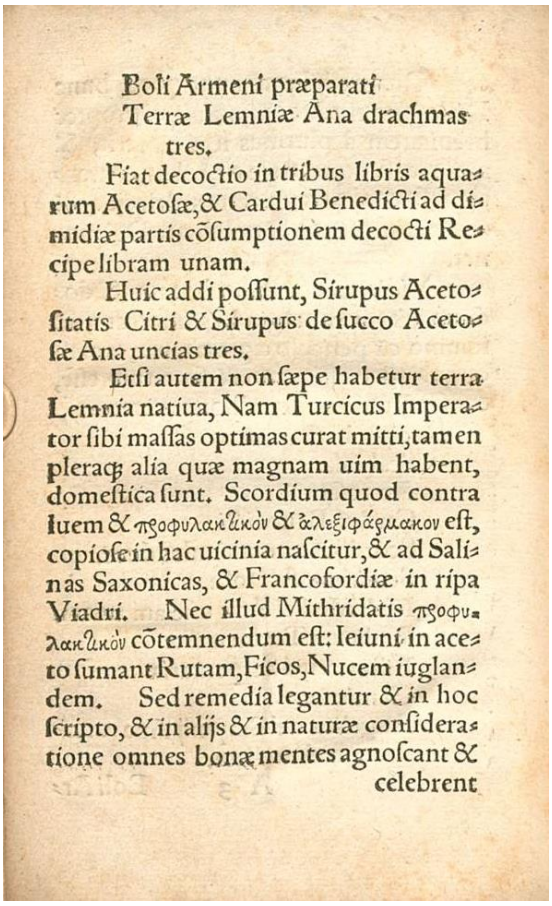
A 3 Boli Ar-

Rezept von Philipp Melanchthon, Blatt A3a

Günter Frank unter Mitarbeit von Axel Lange (2017), 508—513.

3 Das Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek München, Signatur: Path. 1545 r, ist im Internet zu finden unter https://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0003/bsb00038829/images/ (aufgerufen am 26.03.2020).

4 Belegt ist aber, dass Melanchthon und Cornicius sich sechs Jahre später, 1557, in Worms trafen, wo Melanchthon sich anlässlich eines Religionsgesprächs aufhielt.



Boli Armeni præparati
Terræ Lemniæ Ana drachmas tres.

Fiat decoctio in tribus libris aquarum Acetosæ, & Carduí Benedicti ad dimidiæ partis cõsumptionem decocti Recipe libram unam.

Huic addi possunt, Sirupus Acetositatis Citri & Sirupus de succo Acetosæ Ana uncias tres.

Etsi autem non sæpe habetur terra Lemnia natiua, Nam Turcicus Imperator sibi massas optimas curat mitti, tamen pleraq; alia quæ magnam uim habent, domestica sunt. Scordium quod contra luem & προφυλακτικὸν & ἀλεξιφάρμακον est, copiose in hac uicinia nascitur, & ad Salinas Saxonicas, & Francofordiæ in ripa Viadri. Nec illud Mithridatis προφυλακτικὸν cõtemnendum est: Ieiuni in aceto sumant Rutam, Ficos, Nucem iuglandem. Sed remedia legantur & in hoc scripto, & in alijs & in naturæ consideratione omnes bonæ mentes agnoscant & celebrent

Rezept von Philipp Melanchthon, Blatt A3b

gerichteten Brief,[5] entfaltet Melanchthon sein Verständnis der medizinischen Wissenschaft, die nicht nur der Behandlung von Krankheitssymptomen dient, sondern in einen übergeordneten theologischen Kontext eingebettet ist: Vorrangig gilt es, Gottes Wirken in der Welt und seinen Plan mit der Menschheit, aber auch seine Strafen, unter denen er die Menschen leiden lässt – hier sind vor allem Krankheiten gemeint –, zu bedenken und Gott durch den Heiland Christus um Linderung dieser Strafen zu bitten. In einem zweiten Schritt ist zu prüfen, welche Arzneimittel Gott in der Natur zur Verfügung gestellt hat, „und wir sollen dankbar Gottes Weisheit und Güte erkennen und preisen, dass er nahezu jedem Teil des menschlichen Körpers spezielle Kräuter zugewiesen und unterschiedliche Mittel für unterschiedliche Krankheiten geschaffen hat, und wir sollen diese Wohltaten ehrfürchtig anwenden, wie wir täglich Luft, Speise und Trank verwenden." In das folgende Lob derer, die medizinische Schriften verfassen, bezieht Melanchthon auch die vorliegende Schrift mit ein und verweist auf ihren sowohl belehrenden als auch unterhaltenden Charakter. Dann lässt er ein Rezept für einen Heiltrank folgen, dessen Wirksamkeit er selbst gerade erlebt hat:

„Wir haben in diesem Jahr gesehen, wie ein guter und gelehrter Mann, der mit einer ansteckenden Krankheit infiziert und lebensbedrohlich erkrankt war, durch göttliche Hilfe gerettet wurde und genas, nur weil er folgenden Trank zu sich nahm:

Nimm Blätter von Skabiose, Sauerampfer, Benediktenkraut und Knoblauchsraute je zwei Hände voll; Sauerampfersamen und Zitronenkerne je eine Unze[6]; an Wurzeln vom Blutwurz, Schlangenknöterich oder Natterwurz, Enzian, Engelwurz oder Smyrnenkraut je eine halbe Unze; zubereitete Armenische Tonerde und Lemnische Heilerde je 3 Drachmen[7].

In drei Pfund[8] Sauerampferwasser und Benediktenkrautwasser kochen, bis es auf die Hälfte eingekocht ist. Von diesem Sud nimm ein Pfund.

Man kann ihm Zitronen- oder Sauerampfersirup hinzufügen, jeweils drei Unzen."

Wir wissen nicht, gegen welches Krankheitsbild dieser Trank geholfen hat; aber alle in diesem Rezept verwendeten Heilpflanzen haben eine antiseptische, entzündungshemmende und/oder

5 MBW Nr. 6145. Der Text wird demnächst in Melanchthons Briefwechsel, Band T 21, publiziert.
6 Eine Apotheker-Unze entspricht etwa 30 g.
7 Als Apothekergewicht entspricht eine Drachme ⅛ Unze, das sind ca. 3,7 g.
8 Ein Apothekerpfund entspricht etwa 350 g; drei Pfund Wasser sind also ca. 1 Liter.

blutreinigende Wirkung und wurden (und werden) traditionell bei Erkältungskrankheiten, Fieber und Magen-Darm-Erkrankungen angewendet. Überraschend ist die Verwendung von Zitronenkernen, deren Gebrauch auch im Traktat selbst erwähnt wird: In Seuchenzeiten, berichtet der Arzt, habe er immer einen Zitronenkern im Mund, wenn er nach draußen gehe. Offenbar war bereits in früheren Jahrhunderten deren antiseptische und sogar antibiotische Wirkung bekannt, die erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wissenschaftlich untersucht wurde![9]

Gegen Ende seiner Vorrede fasst Melanchthon Theorie und Praxis der von ihm vertretenen medizinischen Lehre in einem Satz zusammen, der bis heute nichts von seiner Aktualität verloren hat:

„In der Betrachtung der Natur sollen alle vernünftigen Leute die Weisheit und Güte Gottes erkennen und rühmen, und sie sollen wissen, dass gefährliche Krankheiten häufig durch eine gewisse Umsicht und durch die Anwendung der zur Verfügung stehenden Mittel vermieden werden können."

Christine Mundhenk
Forschungsstellenleiterin
„Melanchthon-Briefwechsel"

Der Beitrag wurde für *„Athene – Magazin der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 1/2020"* verfasst.
© Heidelberger Akademie der Wissenschaften

9 Inzwischen gilt Grapefruitkern-Extrakt als Superfood und Allheilmittel, seine medizinische Wirkung ist unter Wissenschaftlern aber umstritten.